

## Neue Zürcher Zeitung

### Rudern tut weh» – Roman Rösli und Barnabé Delarze iden sich zu EM-Silber

Iden Ruder-EM auf dem Luzerner Rotsee verpassen die Schweizer Ruderer um wenige Hundertstel EM-Gold. Zwei Athleten auf der eindringlichen Suche nach dem Gleichgewicht.

---

Dreas Babst, Luzern  
03.06.2019

Als Roman Rösli und Barnabé Delarze ins Ruderboot steigen, vorsichtig, einen Fuss im Boot, einen auf dem Steg, glänzt der See im Morgenlicht, das Wasser wabert um die Ruderblätter wie Quecksilber. Ein Alphorn tönt vom anderen Seeufer. Rösli und Delarze stossen sich ab. Es ist Viertel vor acht, Pre-Paddle, den See spüren, Start in den Tag. Es sind Ruder-EM auf dem Luzerner Rotsee.

Gut vier Stunden später sitzen Rösli und Delarze am Ufer auf Plastikstühlen. Unter den Einteilern spannen die Brustmuskeln im Rhythmus des Atems, der noch immer fast ein Keuchen ist, auch Minuten nach dem Rennen. Rösli flucht. Er und Delarze haben soeben Silber gewonnen.

#### «Göttersee»

Rösli, 25, und Delarze, 24, sind die besten Ruderer der Schweiz. Am Sonntag haben sie an den EM auf dem Rotsee Silber im Doppelzweier geholt. Aber auch: Gold um neun Hundertstel verpasst. Neun Hundertstel, das ist ein Schlag, ein einziger Ruderschlag.

Der Rotsee ist ein Ruder-Mythos. «Göttersee» nennen ihn die Ruderer. Ein japanischer Funktionär soll ihm den Namen verliehen haben, damals in den Sechzigern. Der Japaner blickte hinunter auf diesen See, wie geschaffen fürs Rudern, und da entfuhr es ihm: «Göttersee».

70 Minuten vor dem Rennen beginnt für Rösli und Delarze das Aufwärmen. 50 Minuten vorher: Besprechung mit dem Trainer. Dann gehen sie aufs Wasser, zum zweiten Mal an diesem Tag, sie werden das Boot erst nach dem Rennen wieder verlassen.

Der Rotsee liegt eingebettet zwischen Hügeln. Sie verhindern, dass der Wind von der Seite bläst. Kein Ruderer ist benachteiligt, egal auf welcher Bahn. Die «Times» schrieb einmal: «Der Luzerner Rotsee – ein natürlicher und geschützter See – ist der beste der Welt. Er bietet einwandfreie Bedingungen, nie Ausreden.» Auf dem Rotsee gibt es keinen Zufall. Nur Fleiss, Kraft, Schweiss.

2500 Meter lang ist der Rotsee, 2000 Meter lang ist ein Ruderrennen. Rösli und Delarzes Boot liegt am Start, Rösli sitzt am Schlag, Delarze im Bug. Rösli spürt jeden Schlag, wenn er gut war, dann gleiten sie. Bootsgefühl nennen das die Ruderer. Delarze hat die Kraft. Niemand in der Schweiz kann an einem Ruder ziehen wie er, niemand bringt so viel Watt auf die Rudermaschine. Delarze ist 100 kg schwer, 15 kg schwerer als Rösli, 100 kg Muskeln. «Mache ich eine falsche Bewegung, dann störe ich das Boot», sagt Delarze.

Rudern ist ein Suchen nach dem Gleichgewicht. Die Athleten reissen die Ruder und balancieren das Boot, Rudern ist scheinbar ein Widerspruch in sich, Kraft und Geschicklichkeit, es ist Seiltanzen und Gewichtheben und beides gleichzeitig.

Rösli und Delarze starten gut: 500 Meter und nicht hinten. Dann zwischen Meter 500 und 1500: Die Strecke abarbeiten, so nennt es Rösli. Weil er weiss, was danach kommt. Auf den letzten 500 Metern erhöhen sie die Schlagzahl. Vor den letzten 250 Metern ruft Delarze: «Go!»

Der Endspurt ist Rösli und Delarzes Stärke. Die Zuschauer werden laut, die Tribüne ist neben diesen letzten Metern aufgebaut, manche Zuschauer tragen weisse Strohhüte, die Organisatoren Jackett und Krawatte – «Wimbledon des Ruderns» nennen sie den Rotsee. Der Endspurt, dort beginnt für die Ruderer ein neues Rennen, mit einem neuen Gegner: dem eigenen Körper. Alles schmerzt, aber Rösli und Delarze fügen sich noch mehr Schmerzen zu.

Rösli sagt: «Die letzten 250 Meter musst du bei jedem Schlag immer mehr geben, immer schneller werden, nie langsamer. Sonst überflutet dich die Säure.»

Delarze sagt: «Rudern tut weh. Aber wenn du ein geiles Rennen fährst, kommt der Schmerz erst nachher.»

Rösli sagt: «Auf den letzten 250 Metern überlege ich nicht mehr. Ich überlebe nur noch. Ich weiss nicht mehr, wo ich bin, was ich mache, ich will nur noch vorne sein.»

## **Voneinander lernen**

Rösli und Delarze überholen im Endspurt die Niederländer, die Briten. Und im Ziel jubeln sie, weil sie glauben, auch die Polen überholt zu haben.

Rudern im Doppelzweier ist auch das Suchen nach dem Gleichgewicht zwischen zwei Menschen. Delarze sagt, sie hätten voneinander lernen müssen. Sie trainieren dreimal pro Tag zusammen, sie verbringen mehr Zeit miteinander als mit ihren Freundinnen. Im Boot arbeiten ihre Muskeln synchron, die Körper beugen und strecken sich, Rösli und Delarze atmen gleichzeitig. Es scheint, als würden in diesem Boot, etwa 10 Meter lang und 30 Zentimeter breit, zwei Menschen zum Spiegelbild des jeweils anderen.

Selbst nach der Ziellinie jubeln sie synchron, in der gleichen Sekunde fahren die Hände in die Luft. Sie umarmen sich. Dann erfahren sie, dass sie die Polen doch nicht überholt haben. Zweiter.

Rösli und Delarze werden Ende August zusammen die WM rudern, sie fahren dort um einen Platz an Olympia 2020. Noch ist die Zusammensetzung des Doppelzweiers nicht fix, aber Rösli und Delarze wollen in Tokio um eine Medaille fahren.

Nach dem Rennen sagt Rösli: «Wir haben uns ein bisschen geschämt, so sehr haben wir gejubelt.» Delarze sagt: «Jetzt glauben alle, wir würden uns so sehr über den zweiten Platz freuen.» Erst sahen sie es auf der Grossleinwand, sie glaubten, das müsse ein Fehler sein, aber auch vom Jury-Boot hörten sie es: Ein einziger Ruderschlag fehlte.

---

## Rudern: Zweimal Silber für die Schweiz an den Heim-Europameisterschaften

Jeannine Gmelin im Einer und Barnabé Delarze/Roman Rösli im Doppelzweier gewinnen an den Ruder-Europameisterschaften auf dem Rotsee in Luzern die Silbermedaille.

2.6.2019, 12:35



---

## Mario Gyr tritt zurück, der Schweizer Rudersport verliert den Klassensprecher

Mit Mario Gyr tritt auch der letzte Ruderer zurück aus jenem Vierer, der 2016 Olympiagold gewann. Der Luzerner war der Schlagmann auf dem Wasser und der beste Botschafter an Land.

Philipp Bärtsch / 4.10.2018, 21:30



---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.